UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

13. Marobod in Böhmen

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

Visual Library

worden; aus den deutschen Dörfern römische Marktflecken, deren neue ungekannte Feilschaften erst die Lust reizten und unter dem Blendeschimmer erhöhten Genusses das Gift des Lasters auch in unser Volksleben einzuschmuggeln drohten. Denn der Reiz der Neuheit und der noch mächtigere Einfluß der Gewöhnung hat von jeher den Deutschen nur zu leicht mit fremder Sitte vertraut gemacht, und der Friede übt seine freundliche Macht.

Dem römischen Hochmuthe, der sich immer gleich bleibt, aber auch stets vor dem Falle kommt, schien sonach am Niederrheine das große Werk vollendet und Alles gewonnen, wie der klügste ihrer Feldherrn es gewollt hatte.

Deshalb däuchte diesem nunmehr Zeit, nach der andern verwundbaren Seite des Reiches zu, an der Donau die vermeintlich letzte Gewalt der Deutschen zu brechen oder vielmehr zu unterbinden, die hier viel gefährlicher, weil näher an Italien und als eine in sich gerundete vollkommene Macht der römischen Allein- und Weltherrschaft drohte.

13.

Marobod.

Hier nämlich herrschte seit mehreren Jahren mächtig der Führer und Fürst der Markomannen Marobod, den die Römer nach den Klängen jener Zeit und ihrer Sprache Maroboduus schrieben.

Entsproßen aus einem der edelsten markomannischen Geschlechter, ein Mann schönen Wuchses, kühnen Muthes, hohen und hellen Geistes (mehr als man von einem Barbaren d. h. einem Nichtrömer erwarten sollte, setzen die römischen Schriftsteller hinzu), war er als Jüngling nach Rom gezogen worden und hatte hier das Wohlgefallen und die Auszeichnung des Kaisers Augustus genossen, der seine Wichtigkeit wohl ahnte.

Zu deutscher Mannhaftigkeit hatte Marobod römische Bildung gefügt und an der Wurzel oder an der Quelle die ewig

fortwuchernde Ländergier der römischen Weltstadt kennen, seinen Meistern das Geheimniß der Alleinherrschaft wie der hinhaltenden Unterhandlungskunst abgelernt. Als er daher gegen das 11. Jahr vor Christus zu seinem Volke heimkehrte und von ihnen als der Tüchtigste zum Führer und Fürsten erhoben worden war, erkannte er bald die Nothwendigkeit, sein Volk, welches er durch die vollendete Unterjochung der Alpen- und Donauvölker dem nicht ausbleibenden Anfall der römischen Legionen bloß- und preisgegeben sah, vom Westen und der nicht schirmenden Donau ab tiefer in das Land hineinzuführen, wo sie um so kräftigere Markmänner gegen die römische Begier seyn, und die großen Pläne ihres Führers desto sichrer reifen könnten.

Dazu wählte Marobod die große waldumkränzte natürliche Bergfestung von Böheim, das er sofort mit den Seinigen eroberte und in dessen Mitte (oder bey Budweis vielleicht) er sich zu Schutz und Schirm eine hohe und feste Burg baute, in welcher er seinen immer mehr anwachsenden Schatz bewahrte und von der herab er seine Macht immer weiter auszubreiten bemüht war.

Durch Waffengewalt gehorchten, durch Verträge folgten ihm bald alle Völker in den Ebenen elbabwärts, auch die geachteten Semnonen, die kecken Langobarden, die noch weiter östlich wohnenden Burgundionen und Gothen, welcher letzteren König Ermanarik erst wieder ein gleich großes Reich unter sich vereinigte.

So hatte Marobod das unermeßliche Deutschland mit der Ostsee sicher im Rücken, vor sich die lockende Donau, und herrschte mit fester Hand und fast königlicher, unter den Deutschen nie gesehener Gewalt. Ein stehendes Heer von sechszig- bis siebenzig Tausend Mann zu Fuß und vier Tausend zu Roß, seinem Willen gänzlich gehorsam, römisch eingeübt und durch Nachbarkriege auch in offner Feldschlacht dem Feinde Stand zu halten befähigt, umgab ihn. Seine Hauptstadt wurde der Sammelort eines regen Völkerverkehrs: bey ihm ließen sich römische Kauf- und Gewerbsleute, Handwerker und Künstler, die Italien gern vergaßen, nieder; mit ihnen wurde manche Bildung hier bey den Süddeutschen heimisch. Seine Botschafter an den Kaiser in Rom, anfangs klug geschmeidig sprechend,

wurden allmählig immer zuversichtlicher wie eines ebenbürtigen Fürsten Gesandte; und um ihn sammelten sich alle Misvergnügte, Unzufriedene und Verfolgte des römischen Reiches.

Keinen gefährlicheren Feind, gestand Tiberius nachmals als Kaiser im römischen Staatsrathe, habe er gekannt noch das Reich je gehabt. War demnach diese Macht, in deren Reiche nicht nur Elbe und Main, Oder und Weichsel entsprangen, sondern Weltpläne zu reifen schienen, einmal gebrochen, so konnten an den Elbufern entlang auch jene tapferen albingischen Völker besser erreicht und von dortaus zum gefesselten Niederrheine doppelt-siegreich zurückgekehrt werden.

Im Süden um das nun markomannische Böhmen bis zu den nur vierzig Meilen entfernten Alpen Italiens hinauf, die einmal erstiegen dem sieghaft Niederstürmenden Welschlands weite Fluren öffneten, waren die sarmatischen und sonst nichtdeutschen Völker in Pannonien, Dalmatien, Illyrien und Norikum, trotz den früheren Vernichtungskämpfen durch die fortgesetzten und unerträglichen Erpressungen der römischen Beamten stets in Verzweiflung wach und zur Rache bereit gehalten worden.

Als Tiberius später ihren Anführer Bato, zum Danke dafür nach Ravenna verbannte, weil Jener ihn einst, als die Römer von ihm eingeschlossen waren, hatte entschlüpfen lassen, und ihn befragte, warum sie sich erneut gegen den römischen Schutz aufgeworfen hätten, antwortete dieser so furchtlos als furchtbar wahr, „weil ihr zu denen, die ihr hüten wollet, nicht Hunde und Hirten, sondern Wölfe sendet.“ Hatte doch nach ihrer eigenen Sage eine Wölfinn die ersten Römer großgesäugt. —

Die Römer aber ahnten siegessicher von der dumpfen Gährung nichts, und weil nun auch in Niederdeutschland die Dinge so gut gelungen waren und Alles im tiefen Frieden schien, brach Tiberius im 6. Jahre nach Chr. mit neun Legionen oder mehr als 120,000 Mann zur Donau auf und rückte unterhalb Wien gegen Marobod los. Sentius Saturninus aber, so war klug beschlossen worden, sollte mit drey Legionen oder 30,000 Mann denselben Feind von der andern Seite fassen und vom Chattenlande her sich durch die großen herkynischen Wälder, welche ganz Deutschland verbanden, nach Böhmen den Weg bahnen. Und schon ständen beide Feldherrn nur noch je fünf Ta-

gemärsche vom Feinde ab, da brachen, wohl nicht ohne Marobods Zuthun, die Dalmatier und mit ihnen die Pannonier im Rücken der Römer mit 800,000 Mann zu Fuß und 9000 Reitern wirklich los und schlugen, nachdem sie geschlagen worden, unter ihren beiden Anführern die Römer, daß ihnen fortan Italien und Griechenland offen stand. Und sie giengen wirklich auf Triest los und fielen gleichzeitig in Makedonien ein, die dortigen Völker aufzuregen. Italien bebte; Augustus erschrack, schuldbewußt, und erwartete den Feind, wie er selber im Rathe sagte, binnen zehen Tagen vor den Thoren von Rom, wo Hungersnoth zum Voraus wüthete. Ueberall im Reiche wurden Aushebungen angeordnet, Sklaven dazu freygelassen und dem Heere einverleibt, und ein Jeder mußte für den Feldzug beysteuern. Tiberius aber war nunmehr gezwungen, das Nächste und Nothwendigste zuerst zu ergreifen und verglich sich deshalb schnell mit Marobod, der, vielleicht den größten Augenblick seines Lebens versäumend, lieber seine Kräfte thatlos zusammenzuhalten beschloß und kleinen Vortheil höher anschlug als seine bisherigen Anstrengungen erwarten ließen.

Tiberius aber, so leichten Kaufes davongekommen, wandte nun, vereint mit seinem Neffen Germanicus, mit sämmtlichen ihm zu Gebote stehenden fünfzehen Legionen und eben so vielen Hülfsvölkern gegen jene Doppelfeinde, wobey ihm auch Deutsche dienten. Und wahrlich, hätte er viele wie den Einen Puljo gehabt, von welchem die Römer erzählen, daß er so ungeheure Steine gegen die Thurmmauer einer belagerten Stadt aus seinen Händen geschleudert habe, daß die Zinnen mit ihren Soldaten herabstürzten, so hätte er ein Heer lebendiger Mauerbrecher und eine undurchdringliche Sturmmauer an ihnen gehabt.

Tiberius dämpfte jenen Aufstand der Donauvölker, worin mit ungeheurem Verzweiflungsmuth von diesen gegen die Greuel der Römer gekämpft wurde, erst nach dreyen Jahren: und abermals verödet und menschenleer lagen die breiten Länderstrecken von der Donau bis zum adriatischen Meere. Aber erneut konnte Tiberius nun gegen Marobod ankämpfen, der, wie in der Siegfriedssage der Fafnirsdrache, unthätig lauernd über seinen Schätzen brütete.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hatte aber, wie gesagt, der römische Koloß diesen Feind noch erdrückt, dann war es nach menschlichem Urtheile um ganz Deutschland und mit ihm um die Freyheit Europas geschehen.

14.

Schreckliche Botschaft aus Westfalen.

Und eben jubelte die siegesstolze Weltstadt über den Ausgang des langen und blutigen Donaukrieges im Herbste des 9ten Jahres nach Christi Geburt fünf Tage lang und große Festtage wurden vorbereitet, da erscholl mitten in den Freudentaumel die erschreckliche Botschaft, daß in den fernen Weserwaldungen das schönste und größte römische Heer von den blauäugigen und blondhaarigen Deutschen, an die man im Augenblicke der Freude vielleicht gar nicht dachte, gänzlich vernichtet worden sey, daß der Aufruhr bereits nach Gallien hinübergetragen werde und daß die südlichen Deutschen unfehlbar mit den eben gedämpften Pannoniern zu neuem Aufstande sich verbinden würden, und den Alpen so von allen Seiten eine Flut und ein Sturm nahe, wie er selbst damals, als vor hundert und zwey und zwanzig Jahren die deutschen Kimbern und Teutonen Stadt und Land bedrohten, nicht gewüthet habe.

Alles bebte, Alles jammerte. Ja so groß war der Schrecken, daß die Freudenfeste zu Augustus Geburtstage unterbrochen und der Siegeseinzug des Tiberius für die Donaukriege abbestellt wurde.

Der alte Kaiser aber, dem Alles bisher über sein Erwarten glücklich gelungen war, saß, wie wir weiter hören werden, trostlos und voll tiefen Grames.

So stand es in und um Rom, so um Kaiser und Reich; während in den Gauen Westfalens nur Ein großer Jubel erklang und in allen deutschen Wäldern wiederhallte.

Weggewischt war hier der Kummer langer Jahre, wegge-